

L: Röm 14,7-12

Ev: Lk 15,1-10

**GOTTESBILD UND MENSCHENHANDLUNG**

Gemeinsam mit dem Gleichnis vom barmherzigen Vater, das auf die beiden kürzeren Gleichnisse folgt, die wir jetzt gehört haben, bilden diese Bilder das Herzstück des Lukasevangeliums. In Bezug auf das dritte Gleichnis, das eigentlich zum Ganzen dieser Rede, die Jesus vor empörten Pharisäern und Schriftgelehrten hält, gehört, hat ein Theologe einmal gesagt: Wenn die ganze Bibel verloren ginge und nur dieses Gleichnis übrigbleiben würde, hätten wir das ganze Evangelium. In diesen Bildern zeigt uns Jesus, wie Gott ist und wirft dabei alle allzu menschlichen und viel zu engen und oft düsteren Gottesbilder um.

Manchmal haben wir ein wenig Schwierigkeiten in der Rede des Apostels Paulus, die gleiche Botschaft herauszuhören, die wir aus Jesu Mund zu hören bekommen. Aber wahrscheinlich müssen wir uns seine Ausdrucksweise nur übersetzen, dann verstehen wir auch ihn richtig.

Während Jesus vom Hirten spricht, der das verlorene Schaf sucht (und dafür sogar 99 in der Steppe zurücklässt – was wahrscheinlich kein normal tickender Hirte tun würde) oder von der Frau, die ihr ganzes Haus auf den Kopf stellt, um die verlorene Drachme wieder zu finden – und wenn wir bedenken, welche unglaubliche Geschichte dann Jesus noch erzählen wird - fragen wir uns, wie das wieder mit der Rede vom Richterstuhl Gottes zusammenpasst, die uns Paulus bringt.

Wenn wir freilich beides zusammen sehen, dann können wir eine wichtige Botschaft für uns daraus gewinnen. Ja, wir werden vor den Richterstuhl Gottes treten. Aber welche Überraschung ist es, wenn dieser „Richter“ dann so ist, wie der Hirte, wie die Frau oder wie der barmherzige Vater. Das Verblüffende ist ja, dass in den Gleichnissen Jesu die Vergangenheit der Verlorenen, egal ob Schaf, Drachme oder Sohn in der Begegnung mit den Wiederfindenden überhaupt nicht zur Sprache kommt. Da ist nur Freude über das Wiedergefundene. So macht Gott alles in einer Weise „richtig“, wie wir als Menschen das eigentlich nicht tun würden. Wir sagen: „Zahl, was du mir schuldig bist“, wir verlangen Aufarbeitung und Buße – vor allem vom anderen, den wir als Sünder bezeichnen oder sehen.

Aber Gott lenkt den Blick nicht zurück auf die verfehlte Vergangenheit, sondern richtet ihn nach vorne und ermöglicht eine neue Zukunft. Und in dem er das tut, gibt er den Sündern auch einen neuen Impuls, einen neuen „Spin“. Er gibt seinen Barmherzigkeitsimpuls weiter an die, in denen die Pharisäer und Gesetzeslehrer nur zu bestrafende oder auszuschließende Sünder sehen.

Wenn Gott aber diesen neuen „Drehimpuls“ weitergibt, verleiht er dem Leben eine neue Richtung, eine neue Kraft, die letztlich auch weitergeht und sich überträgt. Durch Strafe ist noch niemand besser geworden, durch geschenkte Liebe sehr wohl.

Und da kommen wir wieder zu Paulus. Freilich ist er in seiner Sprache in vielem noch von seinem alten religiösen Muster geprägt – aber auch er sagt das Entscheidende: Richte nicht über die anderen. Überlass Gott das Gericht und sieh du selber zu, wie du vor Gott zu stehen kommst.

Und wenn Paulus sagt, dass jeder von uns über sich selbst vor Gott Rechenschaft ablegen wird, und nicht mit Fingern auf andere zeigen und sich auf das Versagen anderer ausreden kann, dann hat er nicht unrecht. Aber es kann sein, dass alle, die anfangen und die ersten Worte dieser Rechenschaft zu stammeln beginnen, dasselbe erleben werden, wie der heimkehrende Sohn, der eine solche Rede vorbereitet hatte: „Vater, ich habe mich gegen den Himmel und dich versündigt...“ Er wird seinen Spruch nicht zu Ende bringen, weil der Vater ihn schon in die Arme geschlossen und das Fest ausgerufen hat.

Wenn nun dieser Impuls ausgehend vom Vater weitergegeben und in die Welt getragen wird, dann beginnt das Gericht Gottes in der Welt zu wirken: und zwar durch jeden einzelnen, der sich von Gott durch die Liebe richtig machen lässt. Auf diese Weise wird auch in der Welt vieles, was jetzt noch kaputt und verloren scheint, gefunden, gerichtet und wieder ganz gemacht.